



Abend-

Zeitung.

202.

Donnerstag, am 24. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Was wir lieben!

(Gesellschaftslied.)

Last die vollen Gläser klingen  
In dem kerzenreichen Saal!  
Was wir lieben! laßt uns singen;  
Kränzt mit Rosen den Pokal,  
Wie Anakreon der Dichter,  
Singt, trotz finst'rer Splitterrichter:  
Was wir lieben! hundertmal.

Doch gedenkt auch freundlich wieder,  
Was in längst verklung'ner Zeit  
Unser Herzen — Schwestern, Bruder! —  
Wie ein Morgenrausch erfreut;  
Unser kindlichen Gefühle,  
Unser unbefangenen Spiele,  
Ach! wir lieben sie noch heut!

Denkt der süßen Schwärmerien,  
Unser Sehnsucht Ideal:  
Nichts kann diesen Rausch erneuen  
Erster Liebe Lust und Qual;  
Doch von jenen zarten Trieben,  
Ist Erinnerung uns geblieben.  
Was wir liebten! tausendmal!

Flüchtig ist er uns verschwunden,  
Eines Plato's Zaubertraum;  
An die Erde festgebunden,  
Schwand er, wie Champagnerschaum,  
Oft geprüft im Weltgewühle,  
Hat für göttliche Gefühle  
Doch das Herz noch immer Raum.

Unser bestes Selbst zu retten  
Bei der Freuden Unbestand,  
Flieht aus Myrthen Hymnen Ketten;  
Uns umschlingt ein heil'ges Band.  
Was wir bis zum Tode lieben,  
Hat Natur in's Herz geschrieben:  
Gattin, Kinder, Vaterland!

Last dieß theure Kleeblatt leben!  
Es gedeihe fort und fort!  
Unser Nachen wird dann schweben  
Friedlich in der Ruhe Port.  
Bis wir einst zu Staub zerrieben,  
Sey dieß frohe: was wir lieben!  
Unserer Herzen Lösungswort.

Karl Müchler.

Die Störungen.

(Beischluß.)

Halbmesser hatte es, zu Folge der gestrigen Anstrengungen, verschlafen; seine Ehe-Consortin war bereits auf den Markt gegangen, als er in's Stubchen trat; das Töchterchen harrte sein mit dem Kaffee. Er eilte an den Arbeitstisch in's Fenster, um die vermifste Million herbei zu schaffen, er freute sich des fruchtreichen Herzkirschen-Baumes, der es beschattete und lachte den hölzernen Zwerg-Juden an, welcher, als Sperlingscheuche, auf dem Haupt-Aste saß und sich bei dem geringsten Luftzuge mit Nachdruck auf's Maul schlug. Zärtlich's säumigster Bezahler, der Uhrmacher Zeitlos, hatte mit diesem Automate bezogene Knackwürste gedeckt.

Halbmesser begann das Tagewerk, es ging anfänglich gut von Statten. Der Ober-Landhauptrechner mußte, seines Bedünkens, während der Lehrzeit in Mathesi gänzlich versäumt worden seyn, denn der schnell entdeckten Verstöße gegen das Ein-



maleins war Regio. Bald aber stand er an dem eigentlichen Berge, verblüfft und sinnend, wie neulich vor dem Nelfafag im Schwane und fragte hastig:

Was wippt denn so? Bist Du es, Käthe, so halte Ruh!

Papachen, erwiderte die holde Tochter: das ist oben bei der stillen Familie — sie wiegt ihre Zwillinge.

Nicht auszuhalten! rief er nach einem Weilchen aus. Die Bälger, die! wer wiegt denn mich?

Eben hatte auch der Besitzer jener neuen erbauten Muelmühle, das Werk zum erstenmal angelassen. Da erhob sich der Wind, er trug das Geclapper sofort in den Bockkopf herüber. Israels Kirschhüter begleitete es, demselben Luftzuge dienstbar, mit heftigen Maulschellen. Noch erreichte die Doppelgetöse Halbmessers Pinche nicht, die für die Aussenwelt betäubt, im Styrer fischte; er wehrte nur mechanisch den Bremsen und Stechfliegen, welche Zärtlichs Fleischkammer zu Tausenden hegte, sollte aber bald, wie Archimed und alle Heiden am jüngsten Gerichte, zum Vorschmack ewiger Verdammniß erwachen.

Die Angel des Scheunenthores wimmerte; der stämmige Kleinknecht, die gewaltige Großmagd und ihr Schwesterchen schwangen die Flegel zum künstlichen Dreischlage; dazwischen brüllte die Leibkuh der Wirthin, der man das Kleine genommen hatte, elegisch, aber mistönend fort und fort; oben schrie das erwachte Zwilling-Paar der stillen Familie, gleich Kranichen des Ibycus, und draußen übte ein angehender Fellrasler den Zapfenstreich ein. —

Halbmesser hielt sich, hastig addirend, die Ohren zu, aber das Tackack der Muelmühle, aber das Klippklapp des Jüdchens, aber das Blöken der trostlosen Kälbermama, aber der Lutenruf des Hirten, der die obligaten Brummer zur Weide lud, drang, sammt dem Kriegswirbel, zwischen den zuspöfelnden Daumen hindurch, in sein Innerstes, und machte ihn zum glühenden Perill oder Püstrich.

Unten kam jetzt, zum höchsten Ueberflus, der Geist über den Bandwurmigen; er griff mit Inbrunst in die Klaven. Das Positivchen gröhlte und gurgelte um die Wette mit der Mutterkuh und ihren ausgetriebenen Cousinen; der verzweifelte Halbmesser sprang von seinem Marterplatz empor; ihn umsummte nun der aufgестörte Schwarm der Bremsen und Stechfliegen, er verhüllte, gleich dem fallenden Cäsar, das Haupt in dem großblumigen Schlafrocke. Ach, das Papachen hätte sie gern, wie Sim-

son die Philister zerschmettert, denn sein Ingrimm erhob sich zum Blutdurste, doch fehlte es an einer Fliegenklatsche, und wie würde das gestrenge Niefchen geschmält haben, wenn er mit der neugewaschenen Nachtmüze einhieb?

Da stand der Schmerzenmann, verzagend und erboßt, im Pfuhe dieses diabolischen Bockkopfes, selbst von dem eheleiblichen, einzigen Kinde verlassen, das sich hinweggestohlen hatte, und stürzte, um ein wenig zu verschmausen, an's offene Fenster hin. Doch draußen tobte eben die gesammte Gassenbrut des sogenannten Paradieses. Sie spielte Mustering. Zärtlichs Siegfried ritt, als Napoleon, mit dem großen Wurstmesser in der Hand, auf der Schlachtbank; die Rangen brachten ihm ein drohendes Lebehoch!

Frau Halbmesser kam mit dem vollen Handkörbchen, gelassen und vergnügt, von dem Markte zurück. Sie hatte allen auf sie treffenden Gevatterinnen von dem Auszuge gesagt und die Vorstadt Paradies, sammt dem Bockkopfe, für ein Elysium erklärt. Noch immer sumimte, bei ihrem Eintritte, das Bremsenchor, wippte die zweimännische Wiege der stillen Familie, klapperte die Muelmühle, mauschellirte sich der Quasi-Hebräer, drasch das Gesinde, blökte die Mutterkuh, wirbelte der Rasler, gurgelte die Zwerg-Orgel, tobte die Straßenbrut, und zur Erfüllung des großen Concertes stimmte eine schwermüthige Belline, die eben an dem Hause vorüber schlich, dem heulenden Kettenhunde bei — Und Köter, nah und fern, respondirten.

Weh dem Papa! wohl Pipern und Kathrinen! Dieß werthe Paar vernahm auch nicht den zärtlichsten Säufellaut des ohrzerreifenden Spektakels. Ihr Liebling sprach vorhin ein, um Halbmessern noch einen nöthigen, vom Sekretair der Excellenz erhaltenen Nachtrag mitzutheilen, und Käthen, das ihn kommen sah, ward von dem Eintretenden im Hause gefunden. Sie eilte in ihrer Blödigkeit, ohne dem Zudringlichen Rede zu stehen, in den Garten, wo ihr bleichendes, schönzartes Gespinnste begossen werden mußte, doch Pipern schlich, den Nachtrag vergessend, der Flüchtigen bis zu dem Lusthause nach, in dem sie sich verstecken wollte.

Frau Halbmesser entsetzte sich während dem, vor dem Aussehen ihres Papachens, das sich, wie der Großtürk in der alten Litaneey geberdete; sie lockte ihn, durch Honigworte, in den friedlichen Garten hinab, zu dem schattigen Verstecke hin, welcher ohne



ihr Wissen, so trefflich besetzt war. Auch hier gab es Störung, große Augen, finstere Gesichter, unliebliche Worte, und nach Pipers stillem Abgang eine langwierige Strafpredigt. Der Vater aber machte für jetzt im Lusthause Wohnung. Er fand, als Sonntagskind, den Sitz des Irrthums und die Million und dem zu Folge jene verheißene, den guten Alten weich und bequem bittende Stelle; unserm kunstreichen Tonkünstler aber verschaffte der Ober-Landhauptrechner, voll seltener Dankbarkeit, einen Platz in der fürstlichen, ihre Pieper ernährenden Kapelle. — Während dem nun Frau Ulrike an Kätchens göttlichem Brautabende die Seligen nach der Kammer geleitete, streckte sich der überstopfte, vom Geiste des Rheinweins und des Vaterglücks entflammte, Halbmesser im Sopha aus und sang mit Schalle: —

Gesetzt, ich würde auch malade,  
Wenn ich ein Patient bin,  
Und in die Dekadenz gerathe,  
So resolviret sich mein Sinn —  
Die Seele schwingt sich in die Höh',  
Der Leib bleibt auf dem Kanapee!

G. G.

### Elfenbein-Papier für Maler.

Der Schotte Single hat ein Elfenbein-Papier erfunden, das ungefähr die Dicke des achten Theils eines Zolles hat und größer ist, als die größten Elfenbeinplatten, welche man kennt. Seine Oberfläche ist hart und eben. Von diesem Papier kann man die Farben noch weit vollständiger wegwaschen, als vom Elfenbein, und dies vier bis fünfmal ohne Nachtheil wiederholen, auch kann man es mit der Spitze eines Federmessers leicht abkratzen, ohne sichtlich die Oberfläche zu ändern. Endlich erhält es sich sehr lange, ohne seine ursprüngliche Weiße zu verlieren. Folgendermaßen wird es gefertigt:

Um ein Blatt von  $17\frac{1}{2}$  Zoll Breite und  $15\frac{1}{2}$  Zoll Höhe zu erhalten, läßt man 4 bis 5 Stunden lang ein viertel Pfund gute Pergamentschnitzel in einem Gefäße, worin 3 Kannen Wasser sind, kochen, und gießt nach und nach das verdampfte Wasser wieder zu. Dann seihet man das Ganze durch ein Tuch, worauf man, wenn die Masse trocken wird, eine dicke Gallerte erhält, welche Leimen

No. 1. genannt wird. Was in dem Tuche aber blieb, läßt man von neuem eben so lange und in demselben Gefäße wieder kochen, und seihet es dann noch einmal durch, wodurch man den Leimen No. 2. bekommt. Dann muß man mit dieser No. 2. drei Bogen Schreibpapier, die man erst mit einem nassen Schwamme befeuchtete, zusammen leimen und sie noch feucht auf einer Tafel ausbreiten, darauf aber eine platte Schiefertafel, die etwas kleiner als das Papier ist, legen, dessen Seiten über diese Tafel umschlagen, sie dort mit Leimen fest machen und ruhig trocknen lassen. Auf diese erstern leimt man dann wieder nach und nach 3 andere Bogen, und schneidet mit einem Federmesser das hinweg, was über die Schiefertafel heraus geht. Ist das Ganze vollkommen trocken, so reibt man mit einer Schieferplatte, die in grobes Papier eingewickelt ist, die Oberfläche ab, bis sie gleich und eben wird, und leimt dann ein Blatt vorzüglich guten Papiers darauf, dessen Unebenheiten man erst mit einem Federmesser wegnimmt. Dieses reibt man abermals mit einem Bogen sehr feinen Papiers (dem englischen fine glass paper) ab. Ist man so weit, so läßt man eine Kanne des Leimens No. 1. bei gelindem Feuer kochen, und schüttet 3 Eßlöffel feinen, Pariser Gips dazu. Ist die Mischung gut, so streicht man sie so gleich, als möglich, mit einem sanften, feuchten Schwamme auf das Papier. Nun läßt man sie langsam trocknen, und reibt die Fläche wieder, wie erst, mit feinem Papier. Endlich mischt man bei gelinder Hitze einige Löffel des Leimens No. 1. mit  $\frac{1}{2}$  reinen Wassers, und wenn dieses zusammen eine halbgallertartige Consistenz bekommen hat, streicht man es drittelweise auf das Papier, doch so, daß man jedesmal das Vorhergehende erst recht eintrocknen läßt, ehe man das Folgende darauf bringt. Ist endlich das letzte ganz trocken, so reibt man nochmals die Oberfläche sanft mit feinem Papier, löst dann die Schiefertafel heraus, und bekommt ein Elfenbein-Papier, dessen man sich sogleich bedienen kann. Wenn man 4 Theile Zink-Oxid mit 3 Theilen Gips mischt, so hat man die Farbe des Elfenbeines täuschend, und mit Kohlenstoff aus Schwererde bekommt man eine Farbe zwischen Gips und Elfenbein innestehend.

H.

Auflösung des Räthfels in Nr. 199.

Rittergut.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Beschluß)

Das letztere war, leider, heute bei Hrn. Krüger der Fall; denn Er, der viele Rollen vortrefflich spielt, erreichte Hrn. Sartory, in der Leopoldstadt, der diese einzige Rolle gut spielt, bei Weitem nicht. Diesem Vergleiche hätte Hr. Krüger ausweichen, und darum allein hätte er diese Rolle nicht wählen sollen. Er wurde dennoch vorgerufen.

Am 11 — 13. Juli. Wollen Sie wissen, wohin mehrere unserer Hoffchauspieler während ihrer Ferienzeit Ausflüge gemacht haben, so diene Ihnen zur Nachricht: Hr. Koch und Ule. Hruschka sind nach Karlsbad, — Mad. Weissensthurn nach Gastein gereiset. (Dahin geht auch Grillparzer.) — Hr. Kettel giebt in Breslau Gastrollen. — Hr. Moreau in Linz. — Mad. Löwe u. Hr. Eache in Brünn. — Md. Schröder in Berlin. — Hr. Töpfer u. Hr. Schwarz in Grätz. — Hr. Korn soll, dem Vernehmen nach, Paris besuchen; doch wir können das kaum glauben, da er nur, eben wie die Uebrigen, nicht mehr als eine einmonatliche Ferienzeit genießt, und diese kurze Zeit zur Besichtigung dieser Hauptstadt eben so viel ist, als wenn man einem Durstigen eine einzige Beere einer Traube reicht; andererseits können wir aber von unserm Korn nicht glauben, daß er, wie so viele Andere, die Ferienzeit willkürlich überschreiten und dadurch die Hoftheater-Direktion in Verlegenheit setzen wird. — Hr. Bergmann ist nach zwei Debüts wieder abgereiset. Man konnte (eingetretener Hindernisse wegen, wie man sagt) den jungen Mann jene Rollen nicht singen lassen, welche man ihm früher brieflich zugestanden hatte, er aber wollte in alten, abgenutzten Opern bei leerem Hause nicht auftreten, und der Direction das Honorar nicht aus dem Sacke stehlen, darob verdient der junge Künstler Lob. — Von der Theaterlotterie sind schon so viele Loose abgesetzt, daß das Haus Henckstein und Comp. ankündigt, daß nur noch bis zum 16. Aug. Lose zu haben seyen. — Graf Palfy hat die Landhäuser in Hernals für 60,000 Fl. W. W. wieder an sich gekauft.

Am 14. Juli. Hr. Anschütz und dessen Gattin setzten ihre Gastrollen, als Benjovský und Afanasja in Kozebue's Verschöpfung auf Kamtschatka, fort. Dieses naive Kind der Natur mit dem liebenden Herzen war ganz für Mad. Anschütz geschaffen, sie spielte die Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit, eben so Hr. Anschütz. — Hr. Krüger gab den Hetman als Gastrolle. Man applaudirte ihm oft und viel, doch mag leicht der dritte Theil dieses Beifalls auf Kozebue's Rechnung zu schreiben seyn. Wir erinnern uns wenigstens diesen Hetman von mehreren Schauspielern noch besser gesehen zu haben. Es wäre unbillig, dabei nicht auch des wackern Spiels der Hrn. Küstner, als Stepanoff, — Rüger, als Gouverneur, und der Ule. Demmer, als Kammermädchen, zu erwähnen.

Am 15. Juli. Das Lokal-Stück Bohrerl's Dienstfertigkeit ist nun auch im Leopoldstädter Theater gegeben worden, wohin es eigentlich gehört. — Der Hoffchauspieler Lembert wird für 1821 einen dramatischen Almanach herausgeben, welcher Gutes verspricht. Grillparzer, West, Mosel, Haug, Castelli, haben ihm Beiträge dazu geliefert. Dabei soll das Taschenb. eine Uebersicht

der Gesellschaften aller Theater enthalten. — Deinhardstein hat ein neues Lustspiel in 1 Akt: Eberhardsgualen, vollendet, welches nächstens auf dem Hoftheater in die Scene gebracht werden wird. — Noch immer füllt das Ballet: Alfred, das Haus, überhaupt nimmt der Antheil unsers Publikums an den Balletten in dem Grade zu, als sich dieses Institut seiner Auflösung nähert.

Am 16. Juli. Heute unternahm bei einem herrlichen Abend Mad. Reichard ihre funfzehnte Luftfahrt. Der Feuerwerksplatz im Prater war mit Menschen bedeckt. Die kühne Schifferin erschien in einem Reitkleide, kleinem Hütchen, eine lederne Tasche an einer Stahlkette über die Schultern hängend, und mit einer lächelnden Miene, die sogleich alle Besorgniß für die interessante Frau aus den Herzen aller Zuseher verbannte und in die Zuversicht des Gelingens verwandelte, bestieg sie den Korb. Von allen Seiten rief man ihr — während ihr Gemahl den Ball längs den Gallerien hinleitete — ein lautes, herzliches Lebewohl (mitunter, da man das Französisch: Reden bei uns nun einmal nicht lassen kann, auch ein bon voyage Madame!) zu, und hinan flog sie den Sternen zu, indem sie Fußhändchen und Ballast auswarf. In einer bedeutenden Höhe ließ Mad. R. die mitgenommenen Lauben, mittelst eines Fallschirmes, herab. Sie kamen wohlbehalten zur Erde. Sie selbst schwebte ruhig am Azurnen Abendhimmel fort und landete unweit der ersten Post gegen Ungarn (Schwechat). Viele fanden es sonderbar, daß der Hr. Professor immer nur seine schöne Frau in die Lürte steigen lasse, da er doch selbst die Versuche in seiner Wissenschaft genauer anzustellen im Stande seyn dürfte.

Am 18. Juli. In Clauten's Bogelschießen gaben Mad. Anschütz ihre letzte und ein Hr. Kirchner seine erste Gastrolle. Erstere wurde mit den lebhaftesten Beifallszeichen von dem Publikum entlassen, letzterer ohne Beifall aufgenommen.

Am 19. Juli spielte Hr. Anschütz zum letztenmale in West's Leben ein Trau. Man bezogte ihm den lebhaftesten Wunsch, ihn bald wieder bei uns zu sehen um ihn dann nie mehr zu verlieren.

Vom Cap der guten Hoffnung am 2. Octob. 1819.

Am 4. Sept. 1819 ward hier der Grundstein zur neuen Börse mit vielen Feierlichkeiten gelegt. Der Gouverneur legte ihn, und alle hohen Militär- und Civilbehörden waren neben einer großen Menge Zuschauer aller Stände zugegen. Am 5. August hielt man zuerst mit einem wilden Völkertamme, den Bricquas, die von viel dunklerer Farbe als die Hottentotten sind, einen Markt. Er fand zu Roches-Quelle statt, dauerte bis zum 10. desselb. Mon. und endete zu beider Partheien Zufriedenheit. Die Bricquas schickten Abgeordnete an den Gouverneur, um ihn für dieses Zeichen seines Wohlwollens zu danken, und die Geschäfte, die dabei gemacht wurden, sollen sich bis auf 15,000 Thlr. belaufen haben. Der Wilden gab es ungefähr 120 da, in 25 Fuhrwerken und etwa 50 Gespann Ochsen. Die Engländer brachten besonders Manufakturwaaren, Taback, Früchte und Branntwein mit. — Wir haben hier jetzt ein deutsches Theater, auf welchem neulich *Montoni*, oder *Udolpho's Schloss*, gegeben ward. Kostüme und Dekorationen waren glänzend, und auch die Darstellung verdiente Lob. Jetzt sieht man einem Trauerspiele, Namens *Diego*, oder der spanische Bettler, entgegen. Ballets sind mit jeder Vorstellung verbunden.